Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 12

Artikel: Alte Weise
Autor: Kaiser, Isabelle
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574314

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsre Jugend ist vortrefflich — doch ihr Ruf ist, wie du weißt —.
Chor: Das ist Wahrheit 2c.

* * *

Unsre Frauen, sie sind Engel — ach, doch ihre Lust zum Zank!
Chor: Das ist Wahrheit 2c.
Unsre Männer will ich loben — ach, doch ihre Nüchternheit!
Chor: Das ist Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit, das ist helle Wahrheit das"

* * *

Und so dauert dieser harmlose humoristische Gesang fort, nahezu hundert Verse lang, wobei der Vorsinger durch dramatische Gesten und ausdrucksvolle Mimik den komischen Wendungen des Gesanges Effekt zu geben sucht, während der Chor lachend und singend die stereotypen Worte des Refrains wiederholt.

Nach dem Gesang wird der Tanz wieder fortgesetzt, an dem Sascha und ich mit Lust und Leben teil nahmen; und da sich hier viele recht nette und hübsche Mädchen befanden, so vergaßen wir alle Müdigkeit in dem Vergnügen, die niedlichen Mädel im Wirbel des Tanzes zu drehen.

Gegen Morgen waren die meisten Männer und verheirateten Frauen verschwunden, die erstern natürlich mehr oder weniger pián (betrunken). Aber es ist eine Eigentümlichkeit des russischen Muschiks, daß er auch im Zustand des Rausches sein anständiges Benehmen und seine Gemütlichkeit beibehält. Er hat das, was man gewöhnlich „gute Weinlaune" nennt. Schimpfworte, rohe Geberden oder Schlägereien kommen äußerst selten oder gar nicht vor. Er sieht die ganze Welt in rosigem Licht, er ist gesellig, überglücklich und zärtlich und taumelt nach Hause oder wird dorthin spediert, während die neckischen Geister der Freude in seinen Augenwinkeln spielen.

Jetzt tönte der Ruf „Kamarinskaja" durch den Saal und wie elektrisiert von diesen Worten, stürzten Bursche und Mädchen zur Seite, die Mitte des Saales freilassend. Kamarinskaja ist der Nationaltanz der Russen und für sie das Gleiche, was die Mazurka für die Polen. Sie wird in allen Gesellschaftsklassen getanzt, jeder Jüngling, jedes Mädchen tanzt die Kamarinskaja, aber nur wenige erreichen darin die Meisterschaft und tanzen sie mit jenem Ausdruck und Behagen, die erforderlich sind, um ihren Sinn zu veranschaulichen. Und dieser Sinn besteht in der Eroberung der Liebe eines Mädchens durch den Mann.

Ein schönes Paar tritt nun in die Mitte des Saales. Die Musik intoniert und der ganze Kreis der Zuschauer stimmt in die schöne Melodie ein, die lebhaft und sprühend durch den Saal braust, nicht bloß das tanzende Paar, sondern auch sämtliche Zuschauer elektrisierend.

Der junge Manne sieht zum erstenmal das schöne Mädchen und nähert sich ihr tanzend in Kreisen, um dann kräftig seinen Arm um ihren Leib zu schlingen. Sie ihrerseits bewundert auch die kräftige Gestalt, aber entflieht doch seiner Umarmung. Er folgt ihr, in mimischen Geberden um ihre Liebe bittend. Doch flieht sie noch immer, während sie die Halsbinde löst und mit tanzenden Schritten und gefallsüchtigen Stellungen ihm Hoffnung oder Ermunterung zuwinkt. Seine Derbheit steigt, entschlossen schlingt er den Arm um ihren Leib und dreht sie leidenschaftlich in wirbelndem Tanz, aber sie reißt sich wieder los und entflieht. Jetzt hat seine Geduld ein Ende und er wendet sich mit Stolz von der Spröden ab. Diese Handlung hat hier ebenso wie im Leben gewonnenes Spiel. Denn bald sucht die Schöne durch allerlei verführerische Künste wieder sein Interesse zu erregen. Sie beschreibt in schnellem Tempo mehrere Kreise um den finster blickenden Werber, sie wirft ihm schmachtende Blicke zu und läßt sachte den Schleier über seine gerunzelte Stirne gleiten. Ja, die Furchen der Stirne glätten sich und mit freudiger Miene umfaßt er die schlanke Taille des jungen Mädchens. Berauscht von Glück und Liebe tanzt er an der Seite seiner Schönen den eigentümlichen kniebeugenden Tanz, der den Russen eigen ist und ungewöhnliche Kraft und Uebung erfordert; und wieder umfaßt er ihren Leib zu einem wild schwingenden Tanz, womit die Kamarinskaja unter dem stürmischen Jubel der Zuschauer zu Ende ist.

Es war fünf Uhr morgens und jeder fühlte seine Kräfte schwinden. Wir brachen also auf und nickten zum Abschied der knixenden und sich verbeugenden Jugend zu, die uns so viel Vergnügen bereitet hatte.

In der Stube des Starosts ruhten wir einige Stunden, worauf ein jeder heimwärts fuhr und dort zufrieden anlangte nach der dreitägigen Bärenjagd und der angenehmen nächtlichen Gesellschaft im Hochzeitssaale des Muschikdorfes.

Das war die letzte große Jagd, die ich mit Sascha Iwanowitsch abjagte. In den zwei Monaten, in denen ich noch in dieser Gegend weilte, jagte ich doch fortwährend und so oft sich Gelegenheit bot mit dem unermüdlichen Freiluftmann Sascha. Wir trieben häufig Stöberhetzen und genossen das prächtigste Treiben. Wir pflegten mit Vorteil den abendlichen Anstand auf Waldschnepfen und „rammelnde" Hasen; wir krochen zum Schuß auf Birkwild draußen auf dem Hochmoor und pirschten uns in früher Morgenstunde an den balzenden Auerhahn heran. Ende April reiste ich nach einer andern Gegend, nachdem ich noch einen letzten Abschiedstag bei meinem prächtigen Freund verbracht hatte.

Ich sah ihn später nie mehr.

Im folgenden Jahr brach der serbische Aufruhr aus. Der russische General Tschernajeff stellte sich an die Spitze der Insurrektion und organisierte die ungeübten Scharen. Sascha teilte mir brieflich seinen Entschluß mit, daß er gleich so vielen andern Russen als Freiwilliger in die serbische Armee eintreten wolle.

Im nächsten Jahr brach zwischen Rußland und der Türkei der Krieg los, Sascha war für mich verschwunden.

Erst nach Beendigung des Krieges traf ich General Kuropatkin in St. Petersburg.

„Und Sascha?" fragte ich.

„Er fiel auf dem Feld der Ehre! Nach unseren Kämpfen, besonders um Plewna, herrschte Mangel an Offizieren. Sascha wurde deshalb mit Freuden von seinem alten Regiment angenommen. Die Armee Osman Paschas war gefangen und der Uebergang über den Balkan vollzogen. Bei Eski Sagra kam es zum Kampf. Unsere Kavallerie machte eine fürchterliche Attake, aber eine Abteilung von Saschas Regiment wurde abgeschnitten und von den Baschibozuks umringt. Unsere Kürassiere kämpften wie Löwen, Tod und Verderben unter den angreifenden Irregulären verbreitend. Aber der Kampf war zu ungleich, die Unsrigen fielen alle. Nach beendetem Kampf fand man die tapferen Jungens unter Haufen von gefallenen Feinden wieder.

Sascha lag dort mit gespaltener Stirne. Friede seinem Andenken und seiner Asche."

Alte Weise.

Ich spiel' die alten Lieder
Aus sehnsuchtsheißem Drang . . .
Da hör' ich plötzlich wieder
Der Violine Klang.

Als ob dein Haupt sich neige
Wie einst im Jugendland . . .
Und über deine Geige
Streicht eine Geisterhand.

Ich will dich seh'n und lauschen . . .
— Schrill bricht die Weise ab . . .
— — Ich hör' die Weiden rauschen
Im Wind auf deinem Grab.

Isabelle Kaiser, Beckenried.